

Zeitschrift: Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt

Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft zu Bern

Band: 3 (1762)

Heft: 2

Artikel: Beschreibung der Heu-Erndte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-386557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.
Beschreibung
der
Heu- Ernt e.

Durch E. v. G. v. B.
der ökonom. Gesellschaft zu Bern Mitglied.

Vorbericht.

Ob gleich diese beschreibung in etwas künstlichen redensarten vorgetragen wird, so ist doch nichts in derselben enthalten, das nicht in unsfern gegenden bey dieser arbeit vorgehe. Ich glaubte die nachricht hievon könnte da, wo die Heu-Endte mit wenigerem fleisse verrichtet wird, von einigem nutzen seyn; und hoffe deswegen, für das so etwa in der schreibart auszusezen ist, gütige nachsicht zu verdienet. Die Wörter in den einschlüssen sind die in unserer gegend gebräuchlichen kunstwörter, die ich umschrieben habe, damit sie denen verständlicher werden, die andere wörter in gleichen fällen gebrauchen.



Beschreibung der Heuerndte, in der gegend von Burgistein.



D a jedermann bey diesem schönen wetter beschäftigt ist , das bereits nur allzu reife Gras einzusammeln , so will ich mich bey meiner müsse auch damit beschäftigen , die verrichtung des landmanns zu beschreiben , der seinem viel den vorrath auf den langen winter zusammen legt .

Früh , ehe noch die sonne die gipfel der höchsten berge erreicht hat , entreißt sich der arbeiter dem süßen schlaf , und der angenehmen gesellschaft seiner gattin ; er bewaffnet sich mit einer sense (segeessen) , ruft seinen gehülfen auf , und eilt in die behauten wiesen ; das feuchte gras fällt bey jedem schritte vor ihm nieder ; keiner blume wird verschonet , die erde enthält ihm kaum die wurzeln die sie bedekt , das niedere gras und die hohen schmalen , der fette flee , der schon dürr ist , und der tümel den der landmann anstatt eines gewürzes sammelt , werden umgeworfen , und müssen

verwesken. Er sieht dieses bild der menschlichen vergänglichkeit, und geht unterdessen mit gleichem schritte fort; ein gesetztes gemüthe läßt sich nicht schrecken durch das so die vorsehung nothwendig gemacht hat (*).

Schon hat jeder arbeiter eine grosse weite abgemahet, und nun bringt ihnen die getreue gattin des besszers eine mahlzeit, die sie indessen zugerüstet hat. Bald ist eine fette milch bald eine brühe mit etwas gemüse alles, was ihnen vorgesetzt wird.

Sie sezen sich auf die erde hin und geniesßen mit frohem muthe die ungekünstelten speisen; Die kostbarste mahlzeit, kan den, der seinen geschmack verwöhnt hat, nicht so sehr erquiken, als diese wenige

(*) Man hält das heu für vollkommen reif, wenn einige fleeblumen dürr, andere noch grün sind; der stengel vom pfaffenröhlein (Dens Leonis) soll alsdenn verfault seyn; wartet man länger, so wird das heu zu hart, nimmt man das gras früher, so bekommt man weniger futter und es schadet den wiesen, weil solchenfalls der samen nicht aussfallen kan.

Junges heu und alter Grummet werden für das beste futter gehalten; ist es alt, so wird der futterstok grösser, weil er sich nicht so fest niedersetzt; wo man sehr vieles auf einmal oder etwas feuchtes futter einsammelt, da ist es gut daß man stroh den langen weg darunter mische, die käufer sehen zwar solches nicht gerne, allein man darf es nur dreiste thun, wo man das futter selbst verbrauchen will; denn das stroh wird davon fast so schmackhaft als heu, und es ist alsdenn keine gefahr, daß dieses sich entzünde.

wenige trachten, welche die arbeit würzt, und schmalhaft macht.

Der haussvater säumet sich nicht lange, er schärfet seine sense und mähet wieder fort. Seine gehülfen folgen in einer langen reihe und eilen ihm nach; alle heben ihre sensen zugleich auf, und zugleich fällt das gras vor jedem hin; die geübtesten schaaren, die das eisen zum verderben der menschen gebrauchen, sind nicht in beschrer ordnung und folgen nicht gehorsamer, als diese ihrem anführer.

Seine gemahlin zerstreuet mit einer gabel, das gras das in ganzen wellen (walmen) liegt. Die sonne hat schon den thau getrunken, das halb gedörrte heu, so den vorigen tag in haussen (birlig) geleget worden, und übernacht vor dem regen und thau gesichert lag, wird nun auch auf den räsen zerstreut.

Zarte kinder spielen um ihre mutter und gewöhnen sich ihr behülflich zu seyn, aber bald ermüdet, legen sie sich auf die erde, die sie einstens bearbeiten werden, nieder, und erhärten ihre noch weichen glieder, an dem günstigen einflusse der sonne.

Nun ruft der mittag heran, die arbeiter von denen jeder eine zufen (juchart) abgemähet hat, tragen jzt ihre waffen nach hause; zuweilen wird

F 2 die

Anm. Für zween meder hält man gewöhnlich eine weibsperson zum zetten, diese mähen nur sehr selten, obwohlen es auch solche giebt, die dieses sehr gut verrichten.

die sense sogleich auf den folgenden tag bereitet, indem man ihr auf einem eisen die benommene schärfe wieder giebt (Dångelet).

Zuweilen versparen sie diese arbeit bis der kühle abend einsfällt. Sie erfrischen sich bey der mittagshize durch eine mahlzeit, welche die unter ihnen herrschende eintracht angenehm macht, der nahe gelegne brunn tränkt sie mit fliessendem wasser, und fühlt ihr wallendes geblute.

Oft zieht der hausvater die röre, die ihm dieses wasser einschenkt zu rathe, und wenn sie trocken ist, hoffet er günstiges wetter; aber er schaut zugleich, ob der Stokhorn (*) nicht etwann regen androhe. Er ruft sodann seinen gehülfen, alle ergreifen ihre rechen, und gehen hin das heu zu wenden, das gestern abgemähet war; sie wenden hierauf auch das so der gleiche tag hat fallen gesehn; das erste wird unterdessen vollends dürr. Wenn diese arbeit verrichtet ist, gehn sie je zween und zween, indem sie einander den rücken zuföhren, um sich desto besser zu helfen. Sie sammeln das heit in lange wellen (wålme) (windreihen), damit sie es in haufen (birlig) zusammenstossen können, zween männer verrichten dieses mit umgekehrten rechen oder mit gabeln; indem das schwächere geschlecht das zerstreute futter fleissig zusammenrechelt, das die erstern zurückgelassen haben.

Fil

(*) Eine sehr hohe felsenspize, des gebirges das die nördliche seite des Siementhals von den Längenbergen scheidet.

Izt geht der hausvater und bringt seinen mit muntern pferden bespannten wagen daher; sehet jenen, wie er mit Samsonkraft ganze haufen auf die gabel nimmt und dem darreicht, der den künstlichen bau dieses fuders hoch aufführt. Izt ist es höher als die leiter, die vornen an dem wagen steht, der bindbaum wird ihm dargereicht, und hinten fest angebunden.

Diese ausgethürmte und wankende last wird von starken männern begleitet, die sie bey jedem unebnen orte, an den seiten unterstützen. In ebnen wiesen wird das fuder nur gleich unten in die tenne geführt, das hen wird auf die bühne gelegt, wo es aufbehalten werden soll; man zerstreut es, so daß es gleich vertheilt werde, und eben zu liegen komme, man tritt es sogar mit füssen (dieses heißt man füllen) damit es dichte auf einander liege und seinen guten geschmack behalte; so wird die pracht der wiese mit füssen getreten, so wird auch oft die tugend durch vermeynte unterdrückung bewahret.

Auf jener hangenden wiese brauchen sie schlitten, auf deren jedem sie einen haufen nach der scheune schlepen. Sie sind hierbey so geschäftig als die ameisen, und eilen eben so, ihre kleine beute in sicherheit zu bringen: Der kluge erbauer hat die scheune an den hügel angesetzt, so daß man ebenes weges weit über die tenne erhaben gleich unter dem dache einfahren kan, und durch eine kleine umwendung des schlittens wird das hen an seinen bestimmten ort ausgeschüttet, ohne daß es mit vieler mühe mit der gabel von der untern tenne hin-

aufgehoben werde. So weiß die flugheit die kostbare zeit zu sparen (*).

Dort ist aus gleicher ursache, eine andre kunst angebracht, weil die wiese an einigen orten zu steil gelegen ist, als daß man den wagen gebrauchen könnte; führt ein pferd seine bürde auf dem schlitten weg, es eilt, sich derselben zu entladen.

Der wandernde fremdling hört ein gerassel, gleich dem knalle des donners, er sieht sich umher, und bemerkt keine wolke die ein ungewitter verursachen könnte.

Seine neugier treibt ihn zu der scheune, wo das geräusche herkommt, die tenne ist in der ebne gelegen, und dennoch sieht er das heu schnell in die höhe fliegen, ungewis, ob er träume, sieht er ganz erstaunet diesem wunder zu, er bemerkt zwar ein seil, welches oben an einem rade befestigt ist, aber er sieht nicht wozu dasselbe dienen soll; unterdessen kommt wiederum ein beladner schlitten daher; nun sieht er wie dieser in einen seilbogen ausgeleeret, und das heu durch den aus der tenne eilenden schlitten hinaufgezogen wird; oben unter dem dache steht ein wächter der diese schwebende bürde auffängt, um sie gegen die seite zu werfen, wo sie liegen soll; kaum hat dieser selbige ergriffen, so giebt er durch einen lauten ruff demjenigen das zeichen, der das eine ende des seiles fest an dem schlitten hält, auf dem er sizzend diese last hinauf

(*) Man hat auch solche einfahrten an orten, wo man den wagen gebrauchen kan.

hinaufzog; dieser läßt das seil fahren, und springt von dem schlitten ab, der ausgeleerte seilbogen ist schon hinuntergeworfen; und alles bereit eine neue burde hinaufzubringen; der entzückte zuschauer weis noch nicht, ob er seinen augen trauen darf, und denkt im fortgehn, wie er zu hause diese kunst nachahmen könne. In jener morastigen ebne muß der mensch für das vich arbeiten, möchte es doch niemals auf eine art geschehn, die mehr zu tadeln wäre! Weder das pferd, für welches die nahrung hier gesammelt wird (*), noch einige kunst erleichtert dem landmanne diese arbeit. Es gesellen sich ihrer einige zusammen, und tragen jedes paar einen haufen auf zweoen stangen fort, diese biegen sich eher als die starken arme der träger, auf der helfste des weges steht ein anders paar, das ihnen die last abnehmen, und zu der kleinen niedrigen scheune hintragen soll, sie wissen daß die menschen, die einander entgegen gehn, die gemeine last sollen erleichtern helfen, glückliche einwohner dieser sluren, wie viele die in ausübung ihrer pflicht ihren vortheil finden könnten, und die sie dennoch stäts unterlassen; ihr hingegen übet die lehre die ihr kennet, treulich aus.

Hier bleibt dieses futter bis eis und schnee den pferden den weg gebahnet haben es nach hause zu führen. Alsdenn noch sammelt der bauersmann, wenn die bürger der städte kaum aus ihren zimmern treten dörfen.

§ 4

Kaum

(*) Ann. Das Heu auf den morastigen wiesen, das wir Lische nennen, dienet meistens nur zu fütterung der pferde.

Kaum erreicht das auge den einsamen arbeiter
der auf jener anhöhe einhergeht, und ohne hülfe
in ein grosses tuch seine bürde einschliesst, die
steile lage des berges die ihm bald beschwerlich
fallen wird, hilft ihm seine last aufwelzen, er
geht ganz gebüxt einher, aber sein fester fuß trägt
ihn ganz sicher über den ungebahnten hügel, er
geht ohne furcht durch die gefährlichsten wege,
zu seiner hütte, die weiter von dem niedrigen
thale als von den wolken entfernt ist. Er selbst
ist eben so sehr über die meisten begierden erhö-
ben die dort unten die menschen herumtreiben,
als seine hütte über ihre wohnungen erhöht ist.

Bey

Es wird bey schönem wetter allzeit den gleichen tag einge-
sammelt, da es abgemäht worden; dann es ist viel eher ge-
dörrt, als das futter so auf fetten wiesen wächst. Der re-
gen verderbet es auch viel eher als das gute futter das den
kühen vorgeschüttet wird; dieses letztere kan zuweilen auch den
gleichen tag eingesammelt werden, falls es wohl gedörrt und
nicht viel auf einmal eingeführt worden ist; es wird aber
leicht auf dem heustoke verderben, wann es nicht wohl ge-
dörrt ist. Der grummet braucht noch mehrere sorgfalt; sel-
ten wird er den gleichen tag gedörrt, wenn das wetter auch
noch so trocken scheinet. Man hält bey uns das heu für das
beste, das geschwinde gedörrt und eingesammelt wird. Der
verfasser der haushaltungskunst sagt: in England halte man
für besser daß es einige tage liege, ehe es zerstreuet wird,
und erst alsdann dürr gemacht und eingesammelt werde. Mich
denucht unsere art die beste zu seyn, weil die kräuter mehr
kraft behalten wenn sie geschwinde gedörret werden. Ich
habe oft beobachtet, daß das heu nachdem es etliche tage ge-
legen, fast keinen geruch mehr hat, da im gegentheil dasje-
nige, so geschwinde eingeführt worden, einen sehr angeneh-
men geruch behält,

Vey dem anblik des viehes, das ihn den ganzen winter hindurch nähren soll, freuet er sich in dem gedanke, sich selbst eine zureichende gesellschaft zu seyn, wenn berge von schnee ihm allen umgang mit seinen brüdern verbieten werden. (*)

Geniesse st̄ats mit zufriedenem gemüthe was dein
fleiß einsammelt! du wirst noch munter seyn, da
der träge bürger längstens seinen erben die geliebten
schäze wird ungerne überlassen haben.

Von jener steilen Höhe die ganz mit Felsen umgeben und von Wohnungen entblößt ist, wo auch keine Burde getragen werden könnte, muß der Abgrund selbst einen Weg bahnen; daß hier wird in lange und schmale Neze gebunden, der verweogene Einwohner der Berge schlept es bis an den Rand eines unwegsamen Felsens, und stürzt es endlich über denselben hinunter; durch einen großen Umweg steigt er behutsam zu dem Fusse des Felsens, und bringt den Raub zu seiner Hütte fort.

Laßt uns von diesen gefährlichen gegenden zu
jenen fetten wiesen zurück kehren. Nachdem das
gras daselbst abgemähet worden, wird es, falls
es noch nicht dürr genug worden ist, in walme
zusamen gezogen, und wenn die zeit es gestattet,
und die wolken mit regen drohen, bald in grosse,

Is bald

(*) Es geschieht nicht selten in bergischen Gegenden, daß eine einzelne Person mit etlichen Füßen den Winter in einer Wohnung zubringt, dahin, wegen dem vielen Schnee einige Monate hindurch, kein Zugang offen steht; sie heißen dieses sich einschneien lassen.

halb in kleine haussen gesammelt, (die man halb-
birlig heisset); bey langem regen werden diese,
bey kurzem aber jene weniger beschädigt, wo das
gras noch ganz grün ist, kan es in walmen ge-
lassen werden. Nachdem dieses geschehn, kehrt
der fleißige haussvater zu seiner scheuer zurück.
Dasselbst unterweist er seinen sohn, der ihn be-
gleitet: Auf diese bühne muß morgens wohlgedörr-
tes heu gelegt werden; das so wir heute darauf ge-
than hatten, war noch nicht völlig dürr, auf
jene seite aber kanst du das legen, so noch etwas
feucht ist, denn die sonne hatte das heutige fast
zu staub gebrandt, so wird der stok inwendig et-
was braun werden, die kuh werden weniger fres-
sen, aber dennoch viele milch geben. Hier wol-
len wir den grummet oben auf das heu legen, er
wird sich weniger entzünden, und das heu wird
davon einen guten geschmack annehmen; dort un-
ten aber, wo das futter nicht von so guter eigen-
schaft ist, wollen wir jedes besonders legen; dann
dieses heu muß, eh es noch hart wird, dem viehe
vorgelegt werden, und der nicht so starke grum-
met, wird sich nicht leicht entzünden. Hüte dich
unvorsichtiger weise ein eisen auf dem frischen
heue, und noch weniger in dem grummet stecken
zu lassen, es könnte sonst in brand gerathen, und
die scheuren selbst verbrennen. Du must dich auch
enthalten auf dem heustok herum zu gehn, nach-
dem er einmal völlig aufgeführt ist.

Der aufmerksame jüngling hört ganz vergnügt
zu, und ist im begriffe viele fragen vorzulegen,
als ihnen die geschäftige mutter zur bereiteten
mahl-

Mahlzeit ruft. Die nacht errinnert sie daß sie der ruhe bedörfen, denn der tag gebricht eher, als ihre kräften.

Vergnügtes paar! ihr gewissen rüft ihnen kein verbrechen vor, sie danken dem der sie erhalten und munter gemacht hat. Nun schließt der schlaf schon ihre augen zu, sie öfnen noch die trägen lippen, und wünschen einander eine angenehme nacht.

So schlafet dann ruhig! erneuert eure kräfte, um morgens wieder wie heute, euerm berufe gemäß zu leben.

Möchten die früchte der thorheit, die ängsten- den sorgen, von ihrem lager wegfliehen, und diese glüflichen schüler der natur niemals in ihrer ruhe stören!

Unschuld und arbeit sind die hollwerke der tu- gend, und die gewissten mittel stets vergnügt zu sehn.



